Stimmen zum Buch

Ich kenne Beni Johnson seit über dreißig Jahren und habe mitbekommen, wie ihre Beziehung zu Gott sich zu einer der schönsten Liebesgeschichten entwickelte, die je erzählt worden sind. Wenn Sie auch nur ein paar Minuten mit ihr verbringen, werden Sie merken, wie Sie Hunger nach innigerer Gemeinschaft mit dem Vater bekommen, und sich an Ihre erste Liebe erinnern. „Der glückliche Fürbitter" ist mehr als ein gutes Buch über Gebet – es ist eine Reise im Heiligen Geist mitten ins Herz des Vaters. Dieses Buch könnte Ihre Gottesbeziehung auf allen Ebenen revolutionieren.

Kris Vallotton
Autor, Mitgründer der *Bethel School of Supernatural Ministry*

Ich habe nicht weniger als vierzig Bücher über Fürbitte gelesen. Einige davon forderten mich zu vermehrtem Gebet heraus, andere halfen mir zu erkennen, wie sich Gott Gebet gedacht hat, aber nur wenige nahmen meine Aufmerksamkeit so sehr gefangen wie Beni Johnsons „Der glückliche Fürbitter". Dies ist eines der interessantesten Bücher über Fürbitte, das ich je gelesen habe. Dank ihrer eigenen Lebenserfahrungen und ihrer biblischen Erkenntnis verfügt Beni über die einzigartige Fähigkeit, das Himmlische mit dem Praktischen zu verbinden. Dieses Buch ist ein Muss für jeden, der zur Fürbitte berufen ist. Es wird Ihnen vor allem dann helfen, wenn es Ihnen Mühe macht, beständig dranzubleiben.

John Paul Jackson
Autor, Gründer von *Streams Ministries International*

Dieses Buch macht Fürbitte spannend, aufregend und – wenn man so sagen darf – heiter. Ich glaube, es kann unter Menschen, wie ich einer bin – Menschen, die frische, innovative Information darüber brauchen, wie man „ohne Unterlass" betet und dabei noch einen Zufluss an Kraft erfährt –, eine Revolution entfachen. Mit diesem Buch in der Hand können wir eine Armee von „Killerschafen" rekrutieren, die das Gesetz der Himmel in jedem sozialen Umfeld und bis hinauf in die obersten Entscheidungsträger-Etagen durchsetzen. Und wir werden Spaß an der Schlacht haben!

Lance Wallnau, Gründer der *Lance Learning Group*

„Der glückliche Fürbitter" ist ein einzigartiges Manuskript voller wertvoller Einsichten in den oft missverstandenen Bereich der Fürbitte. Genau wie seine Verfasserin ist dieses außergewöhnliche Buch echt, bodenständig und erfrischend ehrlich. Geschickt erfasst „Der glückliche Fürbitter" das wahre Herz von Fürbitte auf ebenso unkomplizierte wie praxistaugliche Weise.

Larry Randolph
Gründer von *Larry Randolph Ministries*

Ich liebe dieses Buch! Es ist vielleicht das beste Buch, das je über Gebet geschrieben wurde. „Der glückliche Fürbitter" strotzt vor göttlicher Gegenwart. Lernen Sie das Geheimnis des verborgenen Ortes kennen: Wie man den Herzschlag des Himmels verspürt und in unsere Welt hineinbetet – und dabei dennoch glücklich bleibt! Ich lernte Beni zum ersten Mal näher kennen, als sie mich zu einem Spaziergang durch ihre Stadt einlud. Als wir über die mittlerweile berühmte Sundial Bridge gingen, die in Kapitel 4 erwähnt wird, war es ihre Freude, die mich am meisten beeindruckte. Das war keine geräuschvolle Freude, sondern es fühlte sich an, als hörte der Himmel zu, wenn sie redete. Beni schien völlig ruhig zu sein, voll Vertrauen auf einen *großen* Gott, sich der Welt um sie herum absolut bewusst und in der lebendigen Gewissheit, dass die Erde gehorchte, wenn sie betete. Heute weiß ich, dass ihr das durch ihre Reise ins Herz Gottes geschenkt wurde. Wenn man es lebt, kann man es auch weitergeben. Und genau das tut Beni in diesem Buch. „Der glückliche Fürbitter" ist ein Geschenk für jeden Menschen, der danach hungert, Gott von Angesicht zu Angesicht zu kennen, ein Muss für jeden, der etwas bewegen möchte. „Der glückliche Fürbitter" spannt einen Bogen von der klassischen Theologie, wenn auch mit einem bodenständigen prophetischen Ausschlag, bis hin zum mündigen Umgang mit dem Mystischen, und es ist dabei immer praktisch, pragmatisch und persönlich. Nehmen Sie dieses Buch und kommen Sie in Gott zur Ruhe – Sie werden bald feststellen, dass ihr Geist sich emporschwingt!

Bonnie Chavda
Leitende Copastorin, *All Nations Church*

INHALT

Vorwort (Bill Johnson) 13

1 Die Reise 15

2 Aus Gottes Herzen heraus beten 27

3 Ein offensiver Lebensstil 35

4 Eignerschaft 53

5 Jesus, unser Freudenvorbild 65

6 Die drei Welten 75

7 Luftraum 89

8 Kriegführung durch Lobpreis und Freude 105

9 Die innere Ruhe 121

10 Die Dinge angehen 129

11 Mystik, mystische Erfahrungen und kontemplatives Gebet 145

Epilog: Fragen zu Gebet und Fürbitte 165

Anhang: Eine große Dosis Freude 171

WIDMUNG

Dieses Buch widme ich meinen Kindern und deren Ehepartnern.

Von ihnen habe ich so viel gelernt. Ihre Liebe zum Leben war mir Inspiration und Freude. Ich bin die gesegnetste Frau der Welt.

Mein Gebet für sie ist, dass sie sich in ihrem Leben und in ihrer Liebe zu Gott stets sowohl das Übernatürliche als auch das Natürliche bewahren.

Meine besondere Liebe gilt meinen Enkelkindern Kennedy, Selah, Haley, Judah, Téa, Diego, Bradon und Isabella: Das Beste in meinem Leben ist und wird weiterhin sein, zu beobachten, wie ihr im Heranwachsen das Reich des Geistes entdeckt. Wie sagt Opa immer? „Ich liebe euch wie verrückt!“

DANK

Danken möchte ich meinem Ehemann – dafür, dass er der tollste Mann ist, den es gibt. Du bist unglaublich! Mein Leben mit dir hat all meine Träume überboten. Du hast mich immer ich selbst sein lassen, und du hast mich auch immer mit Jesus in die Höhe steigen lassen. Bei diesem Projekt hast du mich von Anfang an unterstützt, aber am wichtigsten ist, dass du mich in meinem ganzen Leben, diesem glücklichen Abenteuer, unterstützt hast. Ich liebe dich von ganzem Herzen!

Riesendank geht an all meine verrückten, tollen Freunde – wir sind verrückt nach Jesus. Danke, dass ihr treu im Gebet hinter mir steht.

Besonderer Dank gebührt Judy, die mir bei diesem Projekt zur Hand ging – Deine Anregungen bedeuten mir sehr viel. Dank auch an Pam. Du bist eine wundervolle Lektorin. Schließlich Erica – du hast dafür gesorgt, dass dieses Projekt so viel Spaß machte. Danke, dass du es aus mir herausgeholt hast.

Dank an Jeremy, der von diesem Buch träumte und im Traum den Titel sah. Als du mir davon erzähltest, fügte sich alles zusammen. Also – fangen wir an!

VORWORT

Es ist eine große Ehre, ein Vorwort oder eine Empfehlung zu einem Buch abfassen zu dürfen. Das trifft insbesondere zu, wenn man die Autorin kennt und miterlebt hat, wie sie ihre Botschaft in ihrem eigenen Leben umsetzt, wie bei diesem Buch. Deshalb ist mir noch von keinem anderen Buchautor größere Ehre zuteil geworden als von diesem: meiner eigenen Frau.

Wann immer ich auf meinen Reisen Beni oder ihre Lehr-CDs vorstelle, sage ich, dass sie ein Zeichen und Wunder ist: *Sie nämlich eine glückliche Fürbitterin.* Wenn ich das sage, ernte ich normalerweise Gelächter, denn Fürbitte ist ein Bereich des Gemeindelebens, bei dem man davon ausgeht, dass man, um dabei zu sein, eine gewisse Härte, Intoleranz und Niedergeschlagenheit aufweisen muss. Dieses nervöse Lachen deutet zugleich auf die Hoffnung hin, es könnte auch anders sein. Als Gemeinde haben wir herausgefunden, dass es anders sein kann und anders sein muss.

Ich war dabei, als prophetisch über ihrem Leben ausgesprochen wurde, sie werde zu einer Fürbitterin werden. Unsere Erfahrung mit Fürbittern war alles andere als positiv gewesen, weshalb wir auf keinen Fall diese Berufung haben wollten. Deren *Last*, die, wie wir später herausfanden, nur ein Modewort für Depression war, war für diejenigen von uns, die echt beten lernen wollten, nicht gerade einladend. Beni aber wusste genug, um sich nicht gegen das Wort Fürbitte zu sträuben.

Ich erinnere mich an den Abend, an dem meine Frau sich von einer schüchternen zu einer kühnen Person wandelte, von jemandem, der hinter den Kulissen wirkte, zu einer im Rampenlicht stehenden, leitenden Persönlichkeit. Das geschah an einem einzi-

gen Abend. In Toronto erlebte sie eine Gottesbegegnung, bei der sie zitterte wie Espenlaub. Es war zugleich beängstigend und erstaunlich, das zu sehen. Alles an Menschenfurcht und Verschüchterung schien regelrecht aus ihr hinausgeschüttelt zu werden. An jenem Abend wurde eine Löwin geboren.

Ihre Fürbittereise begann so gut wie irgend möglich. Zuallererst war sie eine Frau, die Gott liebte, und das wurde zum Kontext all dessen, was sie lernte. Manchmal ist es so, dass man nicht recht weiß, was die Schlüssel und grundlegenden Prinzipien sind, um in einem bestimmten Bereich zu einem Durchbruch zu gelangen, aber man kann sich immer die Zeit nehmen, Gott mehr zu lieben. Und das ist ihre Geschichte. So wahrhaftig und grundlegend Benis Einsichten und Erfahrungen auch sind, ihre Motivation war nicht, mächtig zu sein. Alle sind sie aus dem Wunsch entsprungen, Gott einfach mit jedem einzigen Atemzug mehr zu kennen und zu lieben. Ich glaube, dass darin das Geheimnis eines wirkungsvollen Gebets liegt: Gott zu lieben, Punkt. Denn in der Liebe zu Gott entwickelt sich ein partnerschaftliches Verhältnis zu ihm. Und es macht viel mehr Spaß, *mit* Gott zu beten, als nur *zu* ihm.

Bill Johnson

KAPITEL 1

Die Reise

Ich war nicht immer eine Fürbitterin. Aber ich kann mich noch gut daran erinnern, wie dieses Wort vor mehr als zwanzig Jahren zum ersten Mal über mir ausgesprochen wurde. Mein Mann Bill und ich leiteten eine Gemeinde in Weaverville, Kalifornien. Wir hatten unseren Freund, den Propheten Dick Joyce, gebeten zu kommen und in der Gemeinde zu dienen. Dick rief mich nach vorne, um über mir zu weissagen, und sagte: „Du bist zur Fürbitte berufen – nicht für jetzt, aber für kommende Zeiten."

Ich weiß noch, dass ich, während ich nach vorne ging, um dieses Wort zu empfangen, dem Herrn zuflüsterte: „Ich nehme jeden Ruf an, aber nicht den zur Fürbitte." Und doch war ich irgendwie nicht gerade überrascht, als Dick diese Worte über mir aussprach. Es war beinahe, als hätte mein Geist schon gewusst, was da kommen sollte. Damals tröstete mich am meisten die Bemerkung Dicks: „… nicht für jetzt, aber für kommende Zeiten." Denn zu der Zeit wollte ich keine Fürbitterin sein.

Damals wusste ich, dass es manchmal notwendig ist, solche prophetischen Worte eine Zeit lang „wegzuschließen". Ich weiß noch, wie mir jemand einst sagte: „Wenn du ein prophetisches Wort empfängst, mit dem du momentan nichts anfangen kannst, dann ‚lege es einfach in die Schublade' – schließe es weg, bis die Zeit gekommen ist, dass es sich erfüllt." Ich wusste, es war ein korrektes Wort vom Herrn, aber die Zeit zu seiner Erfüllung wür-

de noch auf sich warten lassen. Und damit konnte ich umgehen. Ich brauchte noch Zeit, um wirklich zu begreifen, was Fürbitte war.

Vielleicht fragen Sie sich, wieso ich dem Herrn zuflüsterte, ich wolle die Gabe der Fürbitte nicht empfangen. Das lag daran, dass ich in einer Gemeinde aufwuchs, in der die „Fürbitter" meistens alles andere als glücklich wirkten. Aus meiner begrenzten Sicht waren alle, die mit Fürbitte zu tun hatten, Leute, die ständig mit so etwas wie schweren Lasten herumliefen. Die Fürbitter wirkten auf mich stets traurig, und ich kann mich nicht erinnern, sie auch mal lächeln gesehen zu haben.

Aufgrund dessen dachte ich, als ich älter wurde: „Eine Fürbitterin möchte ich nicht sein." Ich wusste gar nicht, dass Fürbitter auch glücklich sein können. Ich hatte noch eine Menge zu lernen.

Ich war „die Stille im Lande"

Viele Jahre lang wusste ich nicht, dass ich eine Fürbitterin war. Schaue ich heute zurück, dann erkenne ich sämtliche Anzeichen: Häufig trug ich sehr viele Gefühle in meinem Inneren herum, die ich verinnerlichte, als wären sie meine eigenen. Oft war es z. B. so, dass ich in einen Raum voller Menschen hineinging und anfing, deren Gedanken zu spüren und zu hören – Gedanken, die oft sehr negativ waren.

Freilich erkannte ich nicht, dass all diese Empfindungen, die ich verspürte, jene Gabe darstellten, die die Bibel „Unterscheidung der Geister" nennt. Und so schleppte ich diese belastenden Emotionen als meine eigenen herum, statt sie im Gebet loszulassen. In der Folge wurde ich depressiv. Ich wurde eine „Stille im Lande".

Schon als Kind sagte man mir, ich sei schüchtern. Es waren nicht meine Eltern, die das sagten, aber andere Leute sehr wohl. Leider fing ich infolge der vielen Menschen, die mir immer und immer wieder sagten, ich sei schüchtern, selbst an zu glauben, es sei so. Ich nahm diese Worte als Wahrheit an. Ich stimmte mit ihnen überein und nahm sie als meine Identität an.

Traurigerweise wurde das Schüchternsein schließlich zu einem Bollwerk in meinem Leben, das mich beherrschte. Ich weiß noch,

dass ich solche Angst vor Menschen hatte, dass ich kaum noch ein hörbares Wort hervorbrachte. Ich hatte Angst, das Falsche zu sagen, und Angst davor, mitten in einem Satz zu vergessen, was ich eigentlich hatte sagen wollen. Ich weiß auch noch, wie sehr ich mich quälte, wenn ich vor einer Gruppe von Menschen etwas sagen sollte. Lieber nahm ich in einer mündlichen Prüfung eine Sechs in Kauf, als dass ich mich vor Menschen stellte und den Mund aufmachte.

Mein Weg mit Gott

Meine Mutter erzählte mir, dass ich schon als ganz kleines Mädchen immer zu ihr kam und sie bat, über alles Mögliche mit mir zu beten. Sie sagte, ich wollte, dass sie für mich oder meine Freundinnen betete, wenn wir uns wehgetan hatten oder so. Damals hatte ich keine Ahnung davon, dass da schon meine Gnadengabe am Wirken war.

Wenn ich zu meiner Mutter ging, um mit ihr zu beten, kam ich innerlich von diesen Dingen los. Das Beten half mir, meine Gefühle loszulassen und an Gott abzugeben. Ich weiß noch, dass ich oft spüren konnte, was andere Leute fühlten und durchmachten, selbst Leute, die ich gar nicht kannte. Manchmal kamen mir sogar die unausgesprochenen Gedanken und Gefühle sämtlicher Leute um mich herum ins Bewusstsein.

Als Teenager steckte ich immer noch in dieser Not fest, jede Menge Gefühle wahrzunehmen, die nicht meine eigenen waren. Das Problem war, dass ich das Beten aufgegeben hatte. Ich vergaß, was ich mit all diesen Empfindungen anzufangen hatte, also schleppte ich sie als meine eigenen mit mir herum. Das brachte mir in meinen jungen Jahren haufenweise Depressionen ein.

Ich bin dankbar, dass ich mit sechzehn eine Begegnung mit Gott hatte, die mein Leben veränderte. In den zwei Jahren vor dieser Gottesbegegnung hatte ich weitgehend mein eigenes Leben geführt und mein eigenes Ding gemacht, was mich mitten in die Verzweiflung gebracht hatte. Eines Abends erging in der Gemeinde ein Altarruf, nach vorne zu kommen und sein Leben Gott zu übergeben. Ich folgte diesem Aufruf und ließ alles aus mir

heraus. Ich weiß noch, wie ich an diesem Abend vor den Herrn trat, ihm alles entgegenschrie und zu ihm sagte: „Du bist alles, was ich will." Ich erinnere mich, wie ich an jenem Abend den Herrn bat, mein Leben in seine Hand zu nehmen. Und das tat er.

Nach jener Begegnung mit Gott machte ich nichts mehr, es sei denn, ich hatte darüber gebetet. Ich pflegte mich vor meinen Schrank zu stellen und Jesus zu fragen, was ich an dem Tag anziehen sollte. Doch nach wie vor hatte ich keine Ahnung von meiner Gabe und wusste nicht, wie man betet. Auch wenn ich in dieser Zeit in einigen Bereichen meines Lebens wirklich tolle Erfahrungen mit Gott machte, gab ich keineswegs alles an ihn ab, was ich fühlte und aus meiner Umgebung aufnahm. Immer noch fraß ich die Dinge in mich hinein. Es gab niemanden, der mir gesagt hätte, dass die Empfindungen, die ich in mir spürte und um mich herum wahrnahm, genau das waren, worüber ich beten sollte.

Mit siebzehn besuchte ich neun Monate lang eine Jüngerschaftsschule. Dort hatte ich eine Zimmergenossin, die mental sehr instabil war. Ich machte mir solche Sorgen um sie, weil ich spürte, was sie durchmachte, aber ich machte mir nicht klar, dass ich persönlich haargenau dasselbe durchlebte wie sie. Ich weiß noch, wie wir eines Tages zusammen auf dem Zimmer waren und beide auf unseren Betten hockten. Ich erinnere mich, wie mich eine solch unglaubliche Verzweiflung überfiel, dass ich nicht mehr leben wollte. Aber mir war nicht klar, dass ich in Wirklichkeit die mentale Qual, die meine Zimmergenossin gerade durchmachte, in mich aufnahm – Gefühle, wie ich sie einst selbst erlebt hatte. Ich hatte keine Ahnung, was ich mit diesen quälenden Gefühlen anfangen sollte. Nirgendwo machte es „klick", und ich wusste nicht, dass Gott mir dadurch zeigte, wofür ich beten sollte.

In Römer 8,28 steht: *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind."* Jahre später, als ich im geistlichen Dienst zu arbeiten begann, ging mir auf, dass Gott die Erfahrungen meiner Vergangenheit zugelassen hatte, um mir zu zeigen, wozu er mich berufen hatte.

Ehefrau und Mutter

Bill begegnete ich 1969 während der *Jesus-People*-Zeit in der Bethel-Gemeinde, in der sein Vater damals Pastor war. Wir heirateten und waren dann fünf Jahre vollzeitliche Mitarbeiter in dieser Gemeinde, ehe wir nach Weaverville, ebenfalls in Kalifornien, umzogen, um dort als Pastoren in einer kleinen Gemeinde in den Bergen zu dienen. Ich hatte damals zwar ein Gebetsleben, aber es war nur ein allgemeines. Ich betete für meine Kinder, meine sonstigen Angehörigen und alles, was in der Gemeinde so vor sich ging. Ich betete, weil ich glaubte, dass das von mir erwartet wurde. Ich betete nicht aus einer Beziehung mit dem Heiligen Geist heraus.

Die meiste Zeit, die wir in Weaverville lebten, verbrachte ich damit, die Mutter kleiner Kinder zu sein. Dabei fiel es mir extrem schwer, Zeit zum Beten zu finden. Ich weiß noch, dass ich üblicherweise beim Abwaschen betete und mir den Wecker wer weiß wie früh stellte, um Zeit zum Bibellesen und Beten zu haben. Ehrlich gesagt fühlte sich das mehr wie eine Pflichtübung als wie etwas an, wonach ich mich sehnte. Nach wie vor schlummerte tief in mir etwas, das sich wahrhaftig nach Gemeinschaft mit Gott sehnte, aber weil meine Tage immer so voll waren, nahm ich mir niemals wirklich die Zeit, jenem Ruf zu mehr Tiefe Folge zu leisten. Wenn ich heute zurückblicke, kann ich wohl sehen, dass da etwas war, was mich in eine tiefere Beziehung zu Gott hineinziehen wollte, aber ich wusste nicht, was das bedeutete und wie ich da hinkommen sollte. Aber dann kam die Erneuerung.

Ein erneuertes Leben

1995 wurde unsere Gemeinde in Weaverville von einer Erneuerung erfasst. Wir erlebten eine Zeit großer Erfrischung und Freude. In dieser Zeit fachte der Heilige Geist auch mein Herz an und setzte mich frei, die zu sein, die ich heute bin. Eine ganz neue Zeit brach an. In dieser Zeit des Angefachtwerdens spürte ich, wie der Geist mir ein Wort zusprach, das mein Leben verändern sollte. Was ich hörte, war: „Ich möchte, dass du eine Frau der Freude und der Fürbitte bist.“ Als Erstes dachte ich: „Geht das über-

haupt?“ Nach wie vor war Fürbitte für mich gleichbedeutend mit einem depressiven Lebensstil.

Durch die Erneuerung erfuhren die Menschen eine große Freiheit. Ich hatte in jener Zeit zwei Erlebnisse, die ich lebensverändernde Begegnungen mit Gott nennen würde. Eine dieser Erfahrungen machte ich in Toronto, in der Gemeinde von John und Carol Arnott, der *Toronto Airport Christian Fellowship*. Dort besuchten meine Eltern, mein Mann und ich eine Konferenz über den Segen des Vaters, der im Mittelpunkt der ganzen Geistesausgießung in jener Gemeinde stand. Nach einer der Versammlungen standen Bill und ich auf, um zu gehen. Wir durchquerten den Versammlungssaal, in dem überall Leute auf dem Boden lagen, viele von ihnen lachend und trunken im Geist. In Apostelgeschichte 2,15 steht: „Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, denn es ist die dritte Stunde des Tages.“ Als die Kraft des Heiligen Geistes über die damals im Obersaal versammelten Jünger kam, sahen diese aus und benahmen sich, als wären sie betrunken. Ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass Betrunkene sich nicht darum scheren, was andere Leute gerade davon halten, wie sie sich aufführen?

Nun, in jener Abendversammlung gab es genau so einen Mann. Wir sahen, wie er im hinteren Bereich des Saales herumtaumelte und Leuten die Hände auflegte. Jedes Mal, wenn er das machte, stürzte der Betroffene zu Boden. Gott gebrauchte diesen Mann als Kanal des Heiligen Geistes. Manche Leute lachten im Geist, andere zitterten unter seiner Kraft. Ich sah zu dem Mann hinüber, unsere Blicke trafen sich, und er kam auf mich zu. Ich hatte mich bei Bill untergehakt, aber als der Mann zu mir kam, streckte er einen Finger aus und berührte meinen Arm. Auf der Stelle fiel ich zu Boden und fing mächtig an zu zittern. Bill musste meinen Arm loslassen. Ungefähr zwanzig Minuten zitterte ich wie verrückt. Einmal trat eine Frau an mich heran und fragte, ob es mir gut gehe. Ich bejahte, und sie sagte nur: „Dann gib ihr noch mehr, Herr!“ Und es ging wieder los mit mir. Endlich beruhigte ich mich ein bisschen, sodass ich aufstehen konnte. Aber ich brauchte Hilfe, um zum Hotelzimmer zurückgehen zu können.

Tags darauf kamen wir wieder, um an der Morgenversammlung teilzunehmen. Als der Sprecher anfing, etwas über die Liebe des Vaters zu sagen, spürte ich Gottes Gegenwart und fing an zu weinen. Ich fragte den Herrn, was das am Abend vorher gewesen war: „Was sollte das alles?" Was ich hörte, war: „Ich hab dich aus den Bollwerken deines Lebens herausgeschüttelt und dein wahres Wesen zur Geburt gebracht." Von dem Tag an war die Furcht, die mein Leben bestimmt hatte, verschwunden. Das Bollwerk war vernichtet worden. Durch diese ungewöhnliche Begegnung mit Gott wurde ich ein anderer Mensch.

Aber ich muss Ihnen sagen, dass der Teufel sich nicht einfach zurücklehnt und sagt: „Oh, jetzt kann ich sie nicht mehr in Versuchung führen." Nein, er versucht immer noch, sich an mich ranzumachen und mich dazu zu bringen, auf ihn zu hören. Er will, dass wir den Mustern unseres alten Lebens folgen. Und sobald wir das tun, sitzt er wieder am Hebel. Der Teufel schickt uns einen altvertrauten Geist, der uns wieder die alten Denkweisen unterjubeln will. Aber wir sind jetzt mit einer übernatürlichen Kraft ausgestattet, in der wir nein sagen können.

Kommt also ein solcher Geist wie z. B. der des Selbstmitleids und will, dass wir wieder sagen: „Ja, genauso bin ich", dann können wir jetzt – weil das Bollwerk beseitigt wurde – sagen: „Nein, so bin ich nicht mehr." Mir kam es vor, als hätte Gott mir ein mächtiges Werkzeug für mein Leben in die Hand gegeben und ebenso die Stärke, es gegen die Lügen des Teufels zu benutzen.

Unmittelbar nach dieser Erfahrung in Toronto hatte ich ein weiteres lebensveränderndes Erlebnis. Ich nahm an einer Frauenfreizeit im kalifornischen Mount Shasta teil. Ich weiß noch, dass ich während der Lobpreiszeit hinten im Saal saß und gerade meinen eigenen Gedanken nachhing, als der Heilige Geist kam. Ich fing an zu weinen, und zwar so, wie wenn man zutiefst erschüttert ist. Eine Freundin kam zu mir und fragte, ob alles in Ordnung sei und ob ich wisse, was mit mir passiere. Ich wusste nur, dass das Gott war und dass mit mir etwas sehr, sehr Tiefgehendes geschah. Ich konnte nicht aufhören zu weinen. Ich hatte das Gefühl, als würde etwas aus mir herausgezogen und etwas anderes in mir aktiviert.

Nach jenem Abend wurde alles anders. Ich fühlte mich tatsächlich wie ein neuer Mensch, so als hätte meine Persönlichkeit einen Wandel durchlaufen. Kühnheit war über mich gekommen. Ich erlebte, wie ich die ganzen nächsten Monate hindurch nichts anderes mehr tun konnte als weinen. Aber das war kein trauriges Weinen, sondern es kam aus einer ganz neuen Liebe heraus, die ich gefunden hatte. Immer wenn ich an Gott und seine Güte dachte, immer wenn jemand darüber sprach, was Gott tat, oder auch nur den Namen Jesus erwähnte, fing ich an zu weinen. Ich verliebte mich in den Heiligen Geist.

Da die Erneuerung Erfrischung mit sich brachte und der Vater sein Herz ausgoss, verlor ich mich wie so viele andere auch in seiner wundervollen Gegenwart. Ich kam in eine tiefe, intime Gemeinschaft mit ihm hinein. In meinem ganzen Glaubensleben hatte ich so etwas noch nie erfahren. Ich war in der Gemeinde aufgewachsen und kannte nichts anderes, als Gott zu lieben. Aber das war etwas anderes. Anfangs erschreckte es mich, weil es so tief und ungemein intensiv war. Ich wusste nicht, ob das seine Richtigkeit hatte. Davon hatte mir niemand je erzählt. Was war es?

Ehe ich dieses neue Maß an Freiheit im Herrn erlebte, war es mir eine Qual gewesen, Gruppen und Bibelstunden zu leiten. Aber all das änderte sich jetzt. Ich fing an, mich selbst als einen völlig anderen Menschen zu sehen: nicht länger als schüchtern und introvertiert. Es machte mir nichts mehr aus, was die Menschen über mich dachten. Ich weiß noch, dass es mit einem Mal total leicht wurde aufzustehen und von Jesus zu reden, Zeugnis zu geben und zu erzählen, was Gott tat – ich hatte eine solche Freiheit! Ich selbst und auch die Leute in den Bibelstunden und Gruppen, die ich leitete, hatten das Gefühl, uns mitten in einer Party des Heiligen Geistes zu befinden. Jeder Einzelne erfuhr Freisetzung und wurde von Freude erfüllt.

Zur Freude und Fürbitte berufen

An diesem Punkt begann sich mein Gebetsleben von Grund auf zu verändern. In meinen Gebeten ging es jetzt nicht mehr so sehr

darum, irgendwelche Dinge zu erbitten – ich wollte einfach nur noch mit dem Herrn zusammen sein. Ich wollte ihn einfach eine Stunde oder länger nur anbeten. Musik spielte bei der Erneuerung meines persönlichen Lebens eine große Rolle. Anbetungsmusik bringt mich unmittelbar in Gottes Gegenwart hinein. Also habe ich immer wieder eine Lobpreis-CD eingelegt, mich in der Gegenwart Gottes hingesetzt und ihn genossen. Seine Gegenwart war tief in mir, in meinem geistlichen Menschen.

Dies ging etwa ein Jahr lang, bevor wir von Weaverville wieder zurück nach Redding zogen, um den Pastorendienst an der Bethel-Gemeinde zu übernehmen. In diesem ganzen Erneuerungsprozess genoss ich die Gegenwart Gottes. Ich erfreute mich an ihm, an ihm ganz allein. Während dieser Zeit fing es an, dass ich Ungewöhnliches erlebte. Ich sah immer öfter Gesichter von Menschen vor mir. Auch sah ich Städte, kleine und große. Ich sah Situationen und Probleme und merkte plötzlich, dass ich, aus meiner intimen Geborgenheit beim Herrn heraus, zu ihm schrie und für die Dingen, die ich sah, Lösungen erbat. Ich weiß noch, wie ich einmal, nachdem Gott mir etwas gezeigt hatte, sagte: „O Herr, was für eine tolle Idee! Geh und mach das dort, kümmere dich darum." Das war eine völlig neue Erfahrung: fähig zu sein, so sehr mit Gott in die Tiefe zu gehen. Damals erkannte ich nicht, dass ich wahre Fürbitte erlebte, so wie sie sein soll. Ehrlich gesagt tappte ich da einfach so rein.

Etwa um diese Zeit begann die Erneuerung auch an der Bethel-Gemeinde. Eigentlich geschah es eines Abends, als mein Mann Leute nach vorne rief, die Erneuerung und Erfrischung suchten. Viele kamen nach vorn und wir fingen an, für sie zu beten. Wir gingen zu einer Frau, um für sie zu beten, und ich kann nur sagen, in diesem Augenblick ergriff Gott jene Frau. Bill und ich sahen uns an und sagten: „Jetzt passiert's." Wir wussten, die Erneuerung war in Bethel angekommen und die Gemeinde würde nie mehr so sein wie vorher. Ich sah den Ehemann der Frau an und sagte: „Sie wird nie mehr dieselbe sein." Wenn ich zurückschaue, kann ich sagen, dass sie sich tatsächlich total verändert hat, und auch die Gemeinde ist seither nicht mehr dieselbe.

Im Leben jener Frau zeigte sich unmittelbare Frucht. Vorher hatte sie sich von den Pastorenfrauen sehr eingeschüchtert gefühlt und sich immer davor gescheut, das Gespräch mit ihnen zu suchen. Aber an jenem Abend kam sie stracks auf mich zu und fing einfach an zu erzählen, was Gott an ihr getan hatte. Nie zuvor war sie fähig gewesen, sich einfach in die Arme des himmlischen Vaters zu kuscheln und sich von ihm lieben zu lassen, aber genau das widerfuhr ihr an jenem Abend. Gottes Liebe so zu verspüren veränderte ihr ganzes Leben.

Nach diesem Abend wurden viele Leute vom Herrn angerührt. Jeden Sonntagabend standen die Leute nach dem Treffen Schlange vor dem Podium, und viele fielen im Geist zu Boden. Nachdem sie Gott so erlebt hatten, waren sie völlig verändert. Ihr Leben veränderte sich total: Sie erlebten größere Freiheit, sowohl emotional als auch körperlich. Ich weiß noch, wie ich eines Abends auf eine junge Frau zuging, die Gebet wünschte, und herausfand, dass sie eine Missionarin war, die zwei Jahre auf dem Missionsfeld zugebracht hatte. Sie war gerade nach Hause gekommen und fühlte sich vom Dienst total erschöpft und ausgebrannt. Ich fing an, für sie zu beten, und sie stürzte unter der Kraft Gottes zu Boden. Eine Stunde lang hockte ich neben ihr auf dem Boden und sah zu, wie Gott ihr Leben völlig und radikal veränderte. Sie lachte und weinte, ich lachte und weinte. Wir lachten und weinten zusammen. Nach einer Stunde stand sie auf und war vollkommen verändert, ein brandneuer Mensch. Keine Spur mehr von Erschöpfung und Niedergeschlagenheit. Noch heute lebt sie aus dieser Freiheit heraus.

Den Herzschlag des Himmels verspüren

1999 gründeten wir die Bethelschule des übernatürlichen Dienstes *(Bethel School of Supernatural Ministry).* Das machten wir, weil wir eine Generation darin ausbilden wollten, in der „Kultur der Erweckung“ zu leben. Menschen, die in dieser Kultur leben, gehen mit Zeichen und Wundern ebenso um wie mit dem Prophetischen. Sie tun all die Dinge, die Jesus tat, als er auf dieser Erde unterwegs war. Es war so begeisternd, zu sehen, wie die Schüler

an unsere Schule kamen und ihr Leben radikal verändert wurde. Ich konnte sehen, wie Gott eine Generation aufstehen ließ, die sich ihm voll und ganz hingeben würde.

Inmitten all dieser Geschehnisse fing ich an, mich als Fürbitterin zu sehen. *Fürbitterin* sein definiere ich so: „Den Herzschlag des Himmels wahrnehmen und ihn über dieser Welt ausrufen bzw. in sie hineinbeten. Fürbitte tun ist wahrhaftige Übereinstimmung mit dem Himmel." Und genau das begann in meinem Leben zu geschehen. Gott fing an, uns Strategien zu geben, wie wir so beten konnten, dass es eine ganze Nation beeinflusste. Wir fingen an zu beten, dass unser Land Heilung erfährt, und das hat sich dahingehend erweitert, dass wir nun auf der ganzen Welt unterwegs sind, um zu beten. Seit dieser Zeit stelle ich immer wieder Teams zusammen und bin mit ihnen unterwegs, um für die Heilung ganzer Regionen beten. Wir waren schon an vielen Orte in aller Welt.

In diesem Buch berichte ich darüber, was Gott mich über Gebet und Fürbitte gelehrt hat, sowohl in meinem persönlichen Gebetsleben als auch im Beten über Regionen. Alles, was ich gelernt habe, ist aus dem Zurückgezogensein mit Gott erwachsen.